Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 14

Artikel: Hans Holbein der Jüngere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bans Bolbein der Jungere: Bildnis von Bonifaz Amerbach.

"Bleiben Sie sigen und seien Sie ruhig!"

Er gehorchte. Die milde Stimme des Hauptmanns schien Hoffnung zu verkünden.

"Wägen wir ab, was wir beide verschuldet haben!" fuhr er fort.

Zwngart fragte sich: "Beide verschuldet? Was sprach er?"

"Wenn ich nicht irre," redete Hauptmann Wyß, "bin ich die Ursache Ihres Fehltrittes, indem ich Ihnen den Ursaub versagte, nicht wahr?"

Zwngart wußte erst keine Entgegnung. Dann stammelte er: "D, herr hauptmann — ich selber — ich war von Sinnen, ich bachte gare nicht, ich hätte ihr ja doch nicht geholfen!"

"Genug!" fürzte der andere. "Sie sind auch schuldig.

Sie wähnten, mein boser Ropf allein ververweigere Ihnen den Urlaub."

Er blidte gradaus, als beachte er Zwy-gart gar nicht, und redete halblaut: "Es ist schwer, die Rechte des Einzelnen gegen die Rechte der Allgemeinheit abzuwägen. Vorschriften mögen eines dem andern untersordnen, der fühlende Wensch urteilt nicht so leicht."

Zwygart bemühte sich umsonst, seinen Worten zu folgen, und seine Neugier spähte noch erfolgloser, als der Hauptsmann murmelte: "Eine unsittliche, unpersönliche Macht, der Staat, aber notwendig; denn wie bestünde er sonst? Und er steht über dem Einzelnen!" Laut rief er dann: "Zwygart, wir vergleichen uns: Ich besehle Ihnen, daß Sie über den Vorfall unversbrückliches Schweigen bewahren!"

"Zu Befehl, Berr Sauptmann!"

"Um 3 Uhr holen Sie den Urlaubspaß beim Feldweibel, gehen und begraben Ihre Frau, versorgen die Kinder, kommen wieder und tun Ihre Pflicht. Nehmen Sie eine Birne von meinem Teller! Und leben Sie wohl!"

Zwygart nahm eine Birne. "Danke, Herr Hauptmann! Herr Hauptmann, Füsilier Zwygart melbet sich ab!"

Er schritt über den Hof zum Brunnen: "Schau, Marie, eine Birne; gib dem Brüderchen auch!" Die Rleine vergaß das Danken und staunte zu dem fremden Manne auf. Der schritt schon auf den Brüdstod zum Wachtmeister. "Wacht-meister, ich möchte mich entschuldigen, ich war verrückt heute mittaa!"

"Schon gut, schwamm drüber; ich weiß jest. Mein Beileid, Zwygart! Berwunderlich war es schon von Euch anständigem Bürger!"

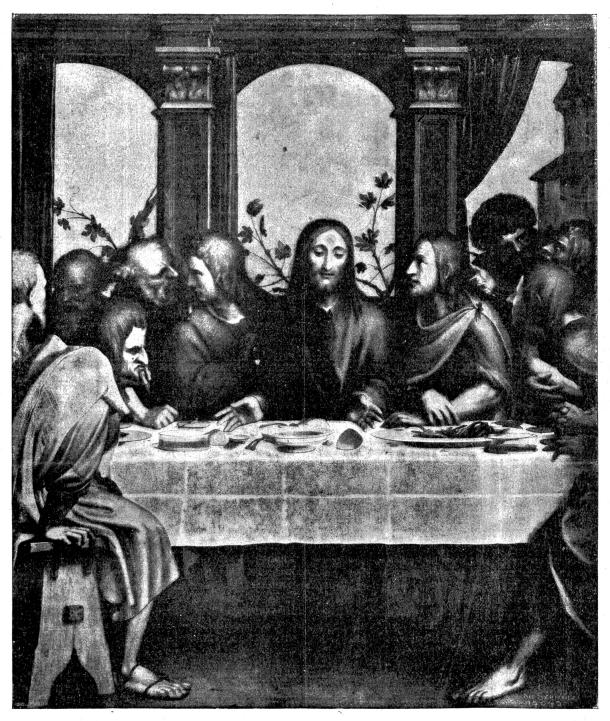
In diesem Augenblicke sprengte der Sauptmann auf glänzendem Rappen über den Hof ins Feld. Die Tauben flogen auf. Zwygart sah ihm nachdenklich nach und schritt in die Einfahrt. Die Tauben senkten sich wieder und ihr Flügelschlagen scholl wie heimliches Lachen.

- Ende. -

🚃 fians fjolbein der Jüngere. 💳

Drei Länder streiten sich um die Ehre, des großen Künstlers Vaterland zu sein: Deutschland, die Schweiz und England. Hans Holbein ist 1497 in Augsburg geboren als Sohn eines Malers. Auch seine beiden Brüder Philipp und Jakob waren kunstbegabt; der erste starb als Diamantschleifer in Augsburg, der andere als Goldschmied in London. Der berühmteste aus der Familie war Hans, zur Unterscheidung von seinem Bater "der Jüngere" genannt. Des Vaters Lehre entwachsen, sam er, 18jährig, nach Basel. Seiner ersten Basserzeit gehört eine Madonna mit dem Kinde an, serner ein Abendmahl (siehe Abbildung S. 161), eine Geißelung Christi und andere Passionszenen. Um diese Zeit entstanden auch die Ilustrationen zu Erasmus von

Rotterdams "Lob der Narrheit"; es sind 82 humors und geistvolle Federzeichnungen. 1516 malt er den Bürgers meister Jakob Meyer und seine Gemahlin (im Basler Museum). Im Jahre 1516 ist er in Luzern, wo er das Haus des Bürgermeisters Jakob Hertenstein mit antikisierenden Fresken schmückt. Bon Luzern aus hat er wahrscheins lich Oberitalien zu einem längern Aufenthalt besucht. Der Einfluß der italienischen Renaissance ist in seinen spätern Werken unverkenndar. 1520 wurde Holbein Bürger von Basel; er hatte bald eine Menge Aufträge. Im gleichen Jahre entstand das vielbewunderte Porträt des Basler Rechtsgelehrten Bonifaz Amerbach. Dann malt er einige Wandbilder für den Basler Ratssaal nach antiken Themata.



Bans Bolbein der Jungere: Das Abendmahl.

1521 entsteht das Bild Christus im Grabe, das von seiner hervorragenden Beobachtungsgabe und foloristischen Rraft zeugt. Er soll als Modell den vom Rheine angeschwemmten Leichnam eines Juden benutt haben. Das Werk ist ebenfalls im Basler Museum. Das Format des Bildes deutet auf seine Bestimmung für eine Altarstaffel bin. Für den gleichen Altar mag sein berühmtes Hauptwerk "Die Bassion Christi" in 8 Abteilungen bestimmt gewesen sein. Einige Szenen darin, wie das Gebet in Gethsemane und die Grablegung, sind von ergreifender Wahrheit des Ausdrucks. 1522 entstand die Madonna mit dem Rinde zwischen St. Martin und St. Ursus, die ein glücklicher Zufall wieder zum Borsschein brachte und die heute das Museum in Solothurn besitt. Holbeins unvergleichliche Begabung für das Porträt-

fach bezeugt die Madonna mit der anbetenden Familie des Bürgermeisters Jakob Mener "zum Hasen". Eine große Zahl hoher Bersönlichkeiten, so der berühmte Humanist Erasmus von Rotterdam, sein Gönner, ließen sich von ihm porträtieren.

Die Reformation entzog Holbein in Basel den Nähr= boden. Er fristete einige Zeit seinen Unterhalt mit Zeich= nungen für Buchillustrationen, Goldschmiedarbeiten und Glasmalereien. So entstanden die Totentanzbilder, die der geschickte Holzschneider Hans Lützelburger verarbeitete und bie große Verbreitung fanden. Nach seinen Entwürfen wurde das Haus "zum Tanz" mit interessanten Fresken versehen. (Entwurf im Basler Museum.)
Im Jahre 1826 reiste er nach England und fand hier



Bans Bolbein der Jüngere: Triumphzug des Reichtums,

bald so lohnende Beschäftigung, daß er nach kurzem Aufenthalt in Basel (1528—1532) sich dauernd in London niederließ. Umsonst bot ihm der Basler Rat ein Jahrgeld an, um den berühmt gewordenen Bürger zurückzuhalten. Bei den Krönungsfeierlichkeiten der Anna Bolenn, der zweiten Gemahlin des frauenreichen Königs Heinrich VIII., entwarf Holbein die Malereien zum Schaugerust der deut= schen Raufherren in London. Für die Raufleute des Stahlhofs malte er sodann 2 allegorische Wandgemälde: den Triumph der Armut und des Reichtums. Zu letzteren ist noch die Originalzeichnung (im Louvre) erhalten. (Siehe obenstehende Abbildung). Im Gesolge Plutos, des Gottes des Reichtums, schreiten die Männer und Frauen der Geschichte, die durch ihren Reichtum bekannt find: Elcopatra, Crösus, Crassus, Chrus, Darius 20. Von 1536 an stand dann Solbein im Dienste des Ronigs. Er malte die Glieder der königlichen Familie und zahlreiche adelige Bersönlichkeiten. Seine Porträts sind unerreicht. Sie sind wunderbar ausdrucksvoll und naturwahr gezeichnet. 1537 reiste Holbein im Auftrag des um seine 4. Gemahlin freienden Königs nach Brussel, um die verwitwete Herzogin Sforza, Christine von Dänemark, zu malen, später, 1539,

saß ihm Anna von Cleve, die nachmalige Rönigin. Er schmeichelte ihr aber so stark im Bilde, daß der König beim Anblid des Originals eine so starke Enttäuschung erlebte, daß er beinahe die Verlobung rüdgängig gemacht hätte. Als Holbein im Jahre 1538 Basel und seine Familie besuchte, bot ihm der Rat ein glänzendes Festessen. Er beurlaubte ihn noch einmal für zwei Jahre. Doch Holbein, dessen Familie ein jährliches Wartegeld genoß, hielt den Rontraft nicht und blieb in England. Er nahm eben am Hofe eine so geachtete Stellung ein als Hofmaler und Berater der königlichen Goldschmiede und Iuveliers, daß die Heimat nichts Verlodendes für ihn bot. Auch Frau und Kinder scheint er zuweilen ganz vergessen zu haben. Hinter= ließ er doch nach seinem Tode — 1543 raffte ihn die Best weg — in England illegitime Kinder als Frucht einer wilden Che. Die Gattin in Basel folgte ihm 1549 im Tode nach. Daß ihr Los kein besonders glüdliches war, davon erzählt beredt das Familienbild aus dem Jahre 1528. Kummer und Sorge stehen der gealterten Frau an der Stirn geschrieben; rührend ist der Zug der Teilnahme auf dem Gesicht des ältern Söhnleins, das mit leicht gehobenem Ropfe zur Mutter aufblict.

Dolksaberglauben und Dolksbräuche in der Karwoche.

(Schluß.)

Auch vom Karsamstag läßt sich verschiedenes sagen. Da ist 3. B. die Feuerweihe ein heiliger Brauch. Bor der Kirche wird ein heiliges Feuer entzündet. Kohlen von diesem Feuer sind gegen gar viele Schäden gut, so gegen Schmerzen im Rücken und Kreuz. Im Tessin bekommen die Knaden, die solches Osterseuer vertragen, Geschenke. Sinen sehr interessanten Brauch erzählt Professor Hossen mann=Kraper: "In Lunkhosen spielte sich noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Kirchenbrauch so ab, daß der an der Spitze der Prozession gehende Pfarrer dreimal an die verriegelte Kirchentür klopfte und Einlaß begehrte; darauf antwortete der Sigrist: "Mi sex ist sex glorie" (entstellt aus: "Quis est iste Rex gloriæ?") und ließ die Prozession ein. Das ist natürlich nur eine Verwässerung des alten Brauchs, wie ihn die Schwyzer Kirchenordnung von 1588 schildert: "In der heiligen Nacht zu Ostern um die 2 Uhr casset man zur Metti, goht mit Krüz, Fahn

und Stangen umb die Rilden ugen herumb; versperet man diewnl alle Türe und Tor an der Kilchen. So man wiederum komt mit dem h. Sacrament für das Kilchentor, so stoß der Herr Pastor mit dem Fueß an die Türen und sprich also: Attolite portas. principes, vestras et introibit Rex gloriæ (Macht hoch eure Türme, ihr Fürsten, und der König der Herrlichkeit wird einziehen). Der Tüfel Lucifer gibt antwurt in der Rilch: Quis est iste Rex gloriæ? (Was ist das für ein König der Herrlichkeit?) Der Herr antwurtet dem Tüfel: Dominus virtutum ipse est Rex gloriæ (Der Berr der Tugenden selbst ist der Rönig der Berrlich= feit). Zum drittenmal spricht er: Tollite portas. Go stoßt der Bastor die Tür uf, so flücht der Tüfel hinweg." Aus solchen Zwiegesprächen, wie auch benjenigen am heiligen Grabe, mogen sich allmählich die Ofterspiele entwidelt haben, die ja bekanntlich im alten Luzern zu einer gewaltigen Schaustellung geworden sind. Im Jahre 1714 wurde diese Teufels= szene durch die Luzerner Regierung verboten; sie lebt aber in der Sage aus Menznau fort, wo die als Teufel Berkfleideten plötlich eine Gestalt mehr erblickten, als sie anfänglich gewesen, und mit Schreden erkannten, "baß es der Leibhaftige selbst sei". Soweit E. Soffmann-Rraner,